

„Wunder gibt es immer wieder“
Predigt zu Mk 1,40-45
Jubelkonfirmation am 14. So. n. Trinitatis, 17. September 2017
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Wir hören einen Abschnitt aus dem Markusevangelium im 1. Kapitel

40 Und es kam zu [Jesus] ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. 41 Und es jammerte ihn, und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! 42 Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. 43 Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich 44 und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. 45 Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; und sie kamen zu ihm von allen Enden.

Liebe Gemeinde!

Es ist erst 47 Jahre her, also noch kein goldenes Jubiläum, dass die Sängerin Katja Ebstein die Auswahl für den Eurovision Song Contest gewann mit dem Titel „Wunder gibt es immer wieder“. Die meisten von Ihnen erinnern sich sicher: die ZDF-Hitparade mit Dieter Thomas Heck und den riesigen Mikrofonen, Katja Ebstein mit den langen, glatten Haaren.

„Wunder gibt es immer wieder, heute oder morgen können sie geschehn. Wunder gibt es immer wieder, wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehn.“ Gar nicht so schlecht für einen Schlager.

In unserem Bibelwort begegnet einem Aussätzigen das Wunder seines Lebens. Aussatz war in biblischer Zeit eine schreckliche Krankheit. Genau wissen wir es nicht, aber sie muss eine Art von Hauterkrankung gewesen sein mit hoher Ansteckungsgefahr. Medizinisch war man gegen die Krankheit damals machtlos. Und die an Aussatz Erkrankten waren nicht nur krank, sondern auch und vor allem einsam. Denn aufgrund der hohen Ansteckungsgefahr wurden die Aussätzigen aus den Dörfern und Städten verbannt. Um wieder in die Gemeinschaft zurückkehren zu können, mussten diese Menschen sich einem Priester zeigen, der dann entschied, ob sie wieder „rein“ oder immer noch „unrein“, also ansteckend wären.

Der Aussätzige in unserem Bibelwort ergreift die Chance seines Lebens. Er kommt zu Jesus und bittet um Heilung. Wie er es bis in Jesu Nähe geschafft hat, wird uns nicht erzählt. Aber die Tatsache, dass von Jesus die großartigsten Wundergeschichten erzählt wurden, hat dem Aussätzigen wohl Flügel verliehen. Und voll Vertrauen spricht er: *Willst du, so kannst du mich reinigen.* Und Jesus antwortete: *Ich will's tun; sei rein! Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.*

Was für ein Wunder! Und was für eine gute Nachricht für alle anderen kranken Menschen. Gute Nachrichten wollen erzählt werden; schlechte haben wir schon genug. Und so erzählt der eben noch an Aussatz Erkrankte (obwohl es ihm Jesus untersagt hat) allen, die es wissen wollen, und wohl auch allen, die es nicht wissen wollen, vom Wunder seiner Heilung durch Jesus.

Vielleicht haben Sie, liebe Jubelkonfirmanden in diesen Tagen an so manches Wunder in Ihrem Leben gedacht? Vielleicht haben Sie sich gestern Abend bei gemütlichen Zusammensein im Gemeindesaal gegenseitig davon erzählt? Was so alles an wundersamen geschehen ist in den vergangenen Jahrzehnten.

1957 vor 60 Jahren. Die Russen brachten den ersten künstlichen Erdsatellit ins Weltall, den Sputnik 1, und löst damit den Sputnikschock aus. Die Russen waren die ersten im Weltall! Fortan gab es einen immer härter werdenden Konkurrenzkampf zwischen Ost und West, was den Wettlauf im Weltall betraf, aber zu dem auch das furchtbare atomare Wettrüsten gehörte. Es ist ein Wunder, dass aus dieser Auseinandersetzung nie ein dritter Weltkrieg wurde.

1957 wurde auch die EWG, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, gegründet. Sie ist die Vorgängerin der EG und der noch späteren EU. Und sie war ein Wunder nach Jahrhunderten von Krieg und Hass auf dem europäischen Kontinent.

Diese Tage war in der Süddeutschen Zeitung zu lesen: „Zu den Sternstunden Europas gehört die Aussöhnung Deutschlands mit zwei Nachbarn: Im Westen wurde der ‚Erbfeind‘ Frankreich zum engsten Freund. Im Osten wurde Polen, das die Nazis wie kein anderes Land geschunden hatten, zum Partner und dann ebenfalls zum Freund. Es sind solche Erfolge, ja Wunder, welche die EU über einen gewöhnlichen Staatenbund hinausheben.“¹

Und es kam zu [Jesus] ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Das heißt: wir müssen es schon Gott sagen, wenn wir etwas von ihm wollen oder erwarten. Das mag seltsam klingen: als ob Gott nicht wüsste, was uns fehlt; als ob Jesus nicht gewusst hätte, dass der Aussätzige geheilt werden will. Aber offenbar braucht es diese direkte Anrede. Offenbar brauchen wir diese Anrede, brauchen wir das Gebet, das Gespräch mit Gott.

Wie oft haben Sie, liebe Gemeinde, in den letzten 25, 50 oder noch mehr Jahren die Hände zum Gebet gefaltet? Das „wie oft“ geht niemanden etwas an. Es kommt nur darauf an, dass wir es tun.

1967 vor 50 Jahren. Da gab es den magic summer. Dieser Wundersommer wurde deshalb so genannte, weil epochale Musikalben veröffentlicht wurden. An erster Stelle zu nennen ist hier das legendäre Album der Beatles „Sgt. Pepper’s Lonely Hearts Club Band“. 1967 war der Beginn des Farbfernsehens in Deutschland. Und in den USA kommt der Zeichentrickfilm „Dschungelbuch“ in die Kinos. Ach ja: deutscher Fußballmeister wird nicht Bayern München, sondern Eintracht Braunschweig.

Im Grund steckt unsere Welt, unser Leben voller Wunder. Ja, es gibt schlechte Nachrichten. Aber es gibt auch gute Nachrichten. Die schlechten müssen erzählt werden. Die guten Nachricht wollen erzählt werden. Denn das hilft, die Wunder im eigenen Leben und Umfeld zu entdecken und daraus Mut zu schöpfen. „Wunder gibt es immer wieder, wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehn.“

Noch einmal zur Begegnung Jesu mit dem Aussätzigen: Warum gebietet Jesus ihm, nicht von dem Wunder zu reden? Dass sich der vormals Aussätzige und jetzt Gesunde nicht daran gehalten hat, ist das eine — was sich Jesus wohl auch selbst gedacht haben wird. Aber weshalb

ist Jesus dennoch so streng mit dem Weitersagen des Wunders? Mir sind zwei Erklärungsmöglichkeiten eingefallen. Einmal, weil Wunder, die in meinem Leben geschehen, auch immer etwas sehr Persönliches sind, das ich nicht so einfach weitersagen möchte. Das andere ist: Wunder gibt es wohl immer wieder, aber manchmal lassen sie auch auf sich warten. Und die, die warten müssen, können vielleicht nur bedingt von den Wundern anderer hören wollen.

1992 vor 25 Jahren. Das Betriebssystem Windows 3.1 kommt auf den Markt und heute gibt es die Variante Windows 10. Und Bill Gates, der Erfinder, ist heute ein großer Wohltäter. Vor 25 Jahren gab es auch die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen. Tagelang wüteten hunderte rechtsradikaler Gestalten vor Asylunterkünften, beklatscht von dabei stehenden ehrenwerten Bürgern. Ein Wunder, dass damals niemand zu Tode kam. Und ein Wunder, wie unsere Land heute — bei allen Problemen — mit Flüchtlingen umzugehen weiß. Und 1992 stirbt Alt-bundeskanzler Willi Brandt. Seine politische Vision ging ebenfalls von einem Wunder aus, an das zu seiner Zeit nur wenige glauben wollten: dem Wunder der Aussöhnung zwischen Ost und West. Trotz aller Rückschläge ist diese Welt heute so friedlich, wie wohl noch nie in ihrer Geschichte.

Und es kam zu [Jesus] ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte ihn, und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.

Wir glauben an einen Gott, der Wunder tut. Im ganz Großen, wie im ganz Persönlichen. Ja, Wunder gibt es immer wieder.

Und Katja Ebstein? Sie war in der Friedensbewegung aktiv und ist heute Mitglied bei Attac, der Vereinigung zu Besteuerung von Finanztransaktionen, der auch der vor ein paar Tagen verstorbene Heiner Geißler beigetreten war. Seit 15 Jahren ist Ebstein Projektpatin für Dorfentwicklung in der Sahel Zone. Und sie gehört dem Verein „Künstler für Christus“ an und tritt in Gottesdiensten für verfolgte Christen auf. Katja Ebstein ist Mitglied der Bundesversammlung und hat zu Beginn dieses Jahres den amtierenden Bundespräsidenten mitgewählt.²

Wir haben einen Gott der Wunder tut. Darum wollen wir es mit Psalm 98 halten: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Anmerkungen:

- 1) Süddeutsche Zeitung vom 15.9.2017, S. 4.
- 2) https://de.wikipedia.org/wiki/Katja_Ebstein [aufgerufen am 14.9.2017]